



terricht. Sind in Ihren Augen die Arbeitnehmer die Verlierer der Coronakrise?

Ich glaube nicht, dass die Arbeitnehmenden die Verlierer der Krise sind. Die Gesamtwirtschaft ist unter Druck, das betrifft die Firmen ebenso wie deren Belegschaft. Mit der Kurzarbeit haben wir in Liechtenstein ein gutes System zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit, das haben vergangene Krisen deutlich gezeigt. Kurzarbeit sollte auch nicht an zu viele Bedingungen geknüpft werden. So wurde in der vergangenen Finanzkrise in Österreich Kurzarbeit an ein Kündigungsverbot geknüpft, worauf nur sehr wenige Arbeitgeber in Vorarlberg um Kurzarbeit angesucht haben, um flexibel zu bleiben. Die Kündigungszahlen waren damals deutlich höher als bei uns. Natürlich sind wir gerade in der jetzigen Krise nicht gefeit vor Kündigungen. Aktuell sehen die Zahlen noch gut aus, aber in manchen Branchen, etwa im Bausektor, können die Folgen der Pandemie durch Investitionsstopps verzögert einschlagen. Wir haben das auch bei den Lohnverhandlungen gespürt, obwohl die Ergebnisse besser als er-

wartet ausfielen. Insbesondere bei den Mindestlöhnen konnten wir Fortschritte erzielen. Das wirkt sich auch positiv bei Krisen aus, denn tiefe Löhne generieren auch tiefe Kurzarbeits- und Arbeitslosenentschädigungen, da diese nur 80 Prozent des Lohnausfalls betragen. Es ist zu befürchten, dass sich in dieser Zeit viele Familien im unteren Einkommenssegment verschulden und sich das Ausmass erst in den nächsten Jahren zeigen wird.

Stösst hier die Kurzarbeitsregelung an ihre Grenzen?

Die Kurzarbeitsregelung ist an sich super. Ein paar Verbesserungen hätten wir uns trotzdem gewünscht: Zum Beispiel übernimmt in der Schweiz die öffentliche Hand 80 statt nur 60 Prozent, bei uns muss der Arbeitgeber selbst noch 20 Prozent beisteuern, und der Arbeitnehmer verzichtet auf 20 Prozent des Lohns. Zwar verlangt die Corona-Regelung keinen Abbau von Ferien und Überstunden. Trotzdem haben

es viele Unternehmer verlangt, um die 20 Prozent Lohnanteil zu sparen. Gefreut hat uns, dass einzelne Firmen trotzdem 100 Prozent des Lohns gezahlt haben. Vermutlich wären es aber noch mehr, hätte der Staat 80 Prozent des Lohnes übernommen. Wie schon erwähnt sind Entlassungen zu befürchten, da die Krise noch nicht überstanden ist. Mit Kurzarbeit kann man die Einbussen eine Zeit lang ausgleichen. Aber langfristig wird nicht jede Firma die Krise schadlos überstehen. Erste Kündigungen haben wir schon erlebt. Ich denke, es wird vor allem gering qualifizierte Personen betreffen. Diese bekommen nur 80 Prozent des ohnehin schon tiefen Lohnes und werden sich am schwersten tun, gleich wieder einen Job zu finden. Sollte die Krise entgegen unserer Hoffnung noch länger anhalten, sollte die Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes um 6 Monate verlängert werden. Der Gang zum Amt für Soziale Dienste bei unverschuldeter Langzeitarbeitslosigkeit ist für viele erniedrigend. Diesbezüglich waren wir schon mit der Regierung im Gespräch.

Immerhin scheint langsam Licht am Ende des Tunnels, die Impfungen werden vorbereitet und sollen im neuen Jahr starten. Wie sehen Sie das, wird sich die Situation bessern oder sind Sie noch nicht so optimistisch?

Die Impfungen sind ein Lichtblick, aber man darf nicht glauben, dass sich alles innerhalb eines halben Jahres legt. Jede Krise hinterlässt ihre Spuren am Arbeitsmarkt. Wenn es dann aber wieder aufwärtsgeht, stellt man nicht unbedingt gleich wieder neues Personal ein. Zuerst muss die bestehende Belegschaft mehr leisten. Und dann bleibt es einfach so, weil es ja funktioniert. In jeder Krise nimmt die Arbeitsverdichtung zu. Aber ich bin verhalten optimistisch, dass bis Ende nächstes Jahr das Größte überstanden ist. Positiv ist zudem die gewachsene Solidarität zwischen den Sozialpartnern, aber auch zwischen Arbeitgebern und -nehmern.

Von den Arbeitnehmern wird immer mehr Flexibilität gefordert. Etabliert sich das weiter in der Krise?

Die Flexibilisierung gab es auch schon vor Corona und ist ja grundsätzlich etwas Positives, solange sie nicht einseitig ausgelegt wird. Arbeitgeber wünschen sich Flexibilisierung, um Auftragsschwankungen abfangen oder Planungsfehler ausgleichen zu können. Die Wirtschaftskammer arbeitete vor der Krise an einem Flexibilisierungsmodell, wo die Jahresarbeitszeit und nicht mehr die wöchentlichen Höchstarbeitszeit massgebend ist. Insofern hilft uns die Pandemie vielleicht sogar. Denn viele Arbeitnehmende, die es sich leisten konnten, haben die Kurzarbeit genossen, weil sie eine Entschleunigung erlebten. Auch durch die zunehmende Digitalisierung könnten die Arbeitszeiten langfristig eher sinken - auch wenn die Arbeitgeber damit aktuell noch Mühe haben. Die richtige Balance zu finden, wird eine grosse Herausforderung in den nächsten Jahren sein.

Was wünschen Sie sich für die Arbeitnehmerschaft im Jahr 2021?

Ich wünsche mir, dass die erlebte Solidarität zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, aber auch in der Gesellschaft anhält und wieder zu mehr gegenseitiger Wertschätzung führt. Das würde auch die Lösungsfindung in anderen wichtigen Handlungsfeldern der Digitalisierung und der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben vereinfachen.

«Ich wünsche mir, dass die erlebte Solidarität anhält und wieder zu mehr gegenseitiger Wertschätzung führt.»



(Foto: ZVG/KAPOSG)

**Unfall in Rüthi
23-Jährige leicht verletzt**

RÜTHI Eine 23-jährige Frau ist am Samstag bei einem Verkehrsunfall in Rüthi (Kanton St. Gallen) leicht verletzt worden. Sie war laut der Kantonspolizei auf den Betonsockel eines Gartenzauns gefahren, worauf sich das Auto überschlug und auf dem Dach liegen geblieben war. Die Frau wurde in ein Spital gefahren, wie die Polizei am Sonntag mitteilte. Der Unfall ereignete sich demnach kurz nach 11.30 Uhr; die Frau war von Oberriet Richtung Rüthi unterwegs gewesen. (sda)

**Wegen «Winterruhe»
Auch Senioren-Kolleg macht Pause**

MAURNE Infolge der derzeit noch bis 24. Januar gültigen «Winterruhe» ist es auch dem Senioren-Kolleg nicht möglich, in diesem Zeitraum Vorlesungen durchzuführen abzuhalten. «Wir halten euch auf www-seniorenkolleg.li und auf Facebook auf dem Laufenden. Vielen Dank für euer Verständnis und hoffentlich bis bald», so Geschäftsführerin Agnes Thöny in einer jüngst verschickten Medienmitteilung. (red/pd)

www.volksblatt.li

**Arzt im Dienst
Ärztlicher
Notfalldienst**

Telefon +423 230 30 30

Heute Montag, 18 bis 22 Uhr
Dres. Kranz/Hohenegger
9495 Triesen

Morgen Dienstag, 18 bis 22 Uhr
Dr. Odette Jehle
9492 Eschen

Ab 22 Uhr tel. Beratung durch
Spital bzw. Dienstarzt in Pikett.



IMPRESSUM

Herausgeberin: Liechtensteiner Volksblatt AG, Im alten Riet 103, 9494 Schaan, Tel. +423 237 51 51, E-Mail verlag@volksblatt.li
Geschäftsleitung: Lucas Ebner
Chefredaktion: Lucas Ebner, Daniela Fritz, Hannes Matt
Redaktion: Sebastian Albrich, Daniel Banzer, Silvia Böhler, Holger Franke (Leitung Wirtschaft), Elmar Gangl (Leitung Kultur), Lucia Kind, Ursina Marti, David Sele, Michael Wanger; E-Mail redaktion@volksblatt.li; Robert Brüstle (Leitung Sport), Manuel Moser, Jan Stärker, Telefon +423 237 51 39; E-Mail sport@volksblatt.li
Leitung Online/Social Media: Sebastian Albrich
Redaktionskoordination: Susanne Falk, E-Mail sekretariat@volksblatt.li, Telefon +423 237 51 61
Fotografen: Michael Zanghellini (Leitung), Paul Trummer
Produktion/Layout: Klaus Tement (Leitung), Marco Boscardin, Franco Cardello
Finanzen/Personal: Michèle Ehlers
Verkauf/Innendienst: Nicole Ackermann, Björn Bigger, Cordula Riedi
Inseratenannahme/Empfang: Nihal Sahin, Telefon +423 237 51 51, Fax +423 237 51 66, E-Mail inserate@volksblatt.li
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

Bei Zustellschwierigkeiten wenden Sie sich unter der Telefonnummer +423 237 51 27 an unseren Abo-Dienst (Montag bis Freitag von 8 bis 10 Uhr).

Der Verlag übernimmt für die Inhalte der Anzeigen keine Verantwortung.

Leserfoto des Tages

So schön geht die Sonne in Triesen auf



Das heute veröffentlichte Foto stammt von Erika Gertsch aus Triesneberg. Es entstand bei einem «Spaziergang mit Sonnenuntergang in Triesen», schrieb sie jüngst an redaktion@volksblatt.li. Vielen Dank für die Einsendung. Weitere Fotos für diese Rubrik sind ausdrücklich erwünscht. (Text: red; Foto: Erika Gertsch)